Mehr Licht für Jugoslawien

Der 4 Meter hohe und 200 Tonnen schwere Ständer eines Wasserkraftgenerators wird in der Berliner Großmaschinenfabrik von AEG-Telefunken zur Hochspannungsprüfung vorbereitet. Ab 1978 arbeiten zwei dieser Maschinen im jugoslawischen Pumpspeicherwerk Capljina – in einer Kaverne 200 Meter unter der Erde. Als Generator erzeugen sie 540 000 kW Strom für das jugoslawische Verbundnetz, und als Motor pumpen sie Wasser 237 Meter hoch in ein Speicherbecken. Neben AEG-Telefunken nutzen mehr als 3000 Industriebetriebe die besonderen Vorteile des Wirtschaftsraums Berlin. Darunter weltweit renommierte Unternehmen wie Schering, Daimler Benz, BMW, Siemens, Borsig, IBM, Eternit, Standard Elektrik Lorenz, Philips, Osram, Bahlsen, Zeiss Ikon und Gillette. Denn in Deutschlands größter Industriestadt arbeiten internationale Konzerne ebenso erfolgreich wie neu angesiedelte Betriebe im mittelständischen Bereich. Über Investitionshilfen und andere Angebote in Berlin informiert und berät Sie der Senator für Wirtschaft, Martin-Luther-Straße 105, D–1000 Berlin 62, Telefon: (030) 783 81 57, Telex: 01–83 798.

investieren – produzieren in Berlin

Blick ins Aquarium

Eine Innenansicht von der Misere in westdeutschen Psychiatrie-Kliniken gibt ein ARD-Fernsehfilm. Titel: „Drinnen, das ist wie draußen, nur anders."

Seit zwölf Jahren lebt er in der Klinik, eingeschlossen mit den Leidensgefährten und den Stimmen in seinem Kopf. Mal eine Zigarette oder eine Tasse Bohnenkaffee, das sind die Lichtpunkte in seinem Dasein — ein Asket, doch kein freiwilliger.

Er kennt die Anstalt wie keiner sonst. Jüngst zeichnete er eine Skizze von ihr: Alle Türen öffnen sich nur nach innen; den Stationen der Klinik, die er irgendwann sämtlich durchlaufen hat, gab er Namen wie „Strafabteilung", „Schlägerabteilung", „Entlassungsabteilung".

Die Stimmen, die zu ihm reden, sagen ihm manchmal, wann er frei sein werde: im Herbst. Dann sitzt er auf der Gartenbank und wartet. Doch die Außenwelt wird ihm immer fremder. Sie ängstigt ihn, seit er einmal für kurze Zeit auf einer Baustelle arbeiten durfte. Es war ein Fehlschlag, er mußte zurück.

„Drinnen, das ist wie draußen, nur anders", sagt er. Es ist der Titel eines zweiteiligen Fernsehfilms, den Radio Bremen am Montag dieser Woche im ARD-Abendprogramm ausstrahlt. Knapp zwei Stunden lang zeigt Autor Michael Mrakitsch „Protokolle aus einer psychiatrischen Anstalt" — Szenen, Bilder und Dialoge aus der bizarren Subkultur der „institutionalisierten Psychiatrie".

Anders als die Psychiatrie-Enquete der Bundesregierung, die vor zwei Jahren erstmals das Elend der klinischen Seelenheilkunde in umfangreiche Statistiken gefaßt und distanziert beschrieben hatte, gibt Mrakitschs Film nun gleichsam eine Innenansicht der Misere. Er dokumentiert in suggestiven Bildfolgen die Hilflosigkeit der Patienten wie der Ärzte, die in der „Aquarienwelt" der Anstalt, so Mrakitsch, „beide gleichermaßen an ihrem unglücklichen Bewußtsein leiden".

Am Beispiel des Landeskrankenhauses Düren, wo er nach langer vergeblicher Suche schließlich die Dreherlaubnis bekam, schildert zwar auch Mrakitsch die allgemeinen äußeren Mißstände, wie sie in Westdeutschlands psychiatrischen Gettos herrschen — die Überfüllung der Krankenzimmer, die Überlastung der Ärzte und die häufige Wirkungslosigkeit der konventionellen Therapie.

Doch verdeutlicht Mrakitsch zugleich, woher die melancholische Stille kommt, die über dem massenhaften Unglück lastet, und die Geduld, mit

der sich jährlich 200 000 seelisch kranke Bundesbürger einreihen in das Heer der Anstaltsinsassen: Es sind die modernen Psychopharmaka, die das Elend stabilisieren, die Tobsuchtsanfälle zur Seltenheit, Zwangsjacken überflüssig machen.

So eindrucksvoll wie in Mrakitschs Film ist die zähmende Wirkung der Dämmer-Drogen kaum jemals dargestellt worden: In Zimmern mit Glaswänden bewegen sich die Kranken, träge und zeitlupenhaft, wie unter Wasser; minutenlang beobachtet die Kamera zwei, die einander wie im Traum gelähmt gegenüberstehen, während sie, qualvoll nach Worten ringend, ein Gespräch versuchen.

Widerstand leisten wenige, doch Mißtrauen hegen viele gegen den Gift-

Filmautor Mrakitsch
Bilder aus einer bizarren Subkultur

becher, den in Düren am Ausgang des Speisesaals ein Wärter für jeden Patienten bereithält. Sie fürchten das Gefühl der Selbstentfremdung, wenn sich der pharmakologische Schleier über ihr Bewußtsein legt. Auch kennen die meisten die Nebenwirkungen der Mittel — Herzbeklemmung, Lähmungen, Seh- oder Sprachstörungen, manchmal Schluckbeschwerden: Einer würgt, am Mittagstisch, starr und stumm an einem Speisebrocken, der ihm buchstäblich im Hals steckenbleibt.

Nirgendwo, so macht Mrakitsch sichtbar, ist das Vertrauen der Kranken in die Ärzte tiefer gestört als in den psychiatrischen Kliniken. Erschüttert wird es schon zu Anfang, beim Aufnahme-Ritual. Die trügerische Freundlichkeit der Ärzte, ihre höflichen Erkundigungen, notiert Mrakitsch, verhehlen den Patienten nur unvollkom-

Beteiligungsangebot an der OTRAG-Orbital Transport- und Raketen-Aktiengesellschaft

MARKT DER ZUKUNFT

Telefon, Fernsehen, Telegramme, Telex, Computer-Datenübertragung, Scheck- und Kreditkartenprüfung, Navigation, Wettervorhersage, Grenzüberwachung, Suche nach Bodenschätzen werden im kommenden Jahrzehnt mehrere hundert Erdsatelliten benötigen: Ein Markt von 100 Milliarden Mark im nächsten Jahrzehnt für Satelliten, Bodenstationen und **Satellitentransport-Raketen.**
Mit einem Trägerraketensystem nach dem Baukastenprinzip stellt OTRAG als einziges Unternehmen der Welt die Dienstleistung „Satellitentransport" privatwirtschaftlich zur Verfügung.

So urteilt die internationale und deutsche Presse:
Aviation Week (New York) *„Ein privat finanziertes Entwicklungsprogramm zum Bau und Start von schweren Trägerraketen zum Transport von Satelliten zum halben Preis wird in Westdeutschland vorangetrieben."*

Pourquoi Pas (Brüssel) *„Eine geniale Idee, die in Deutschland geboren wurde, dem Land, das auch Wernher von Braun hervorgebracht hat, ohne den die amerikanische Eroberung des Weltraums nicht das wäre, was sie ist."*

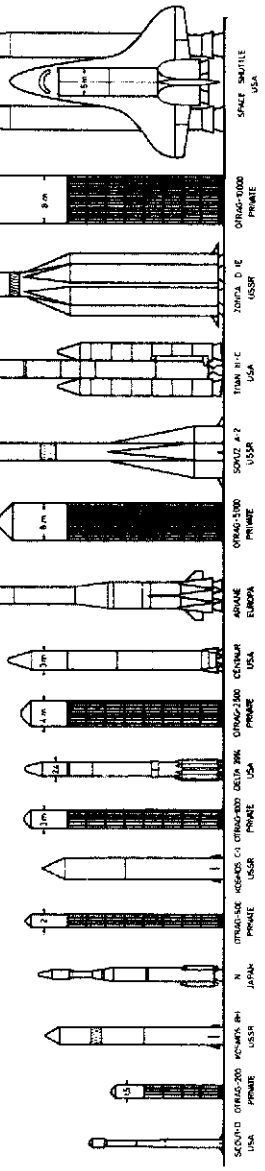
Der Spiegel *OTRAG-Techniker „widerlegte . . . alle jene Wissenschaftler, die den Billigraketen bis dahin jede Tauglichkeit abgesprochen hatten."*

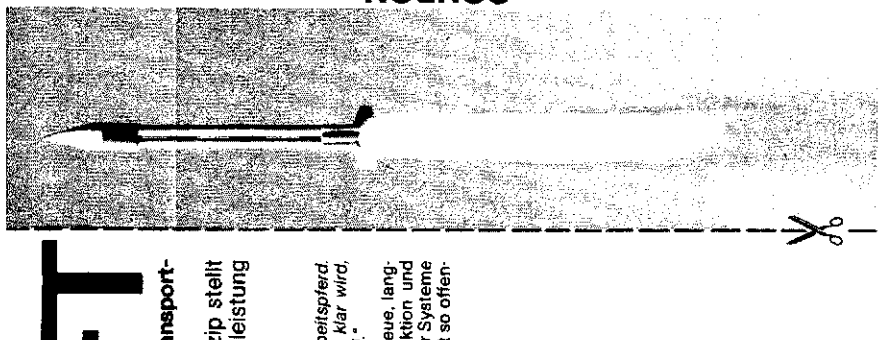
L'Express (Paris) *„Ein eindrucksvoller Garant für das Projekt ist Herr Dr. Kurt H. Debus, seit 1975 Vorsitzender des Aufsichtsrates der OTRAG."*

Wirtschaftswoche *„Fraglos würde sich demjenigen, der Vehikel für Satelliten frei von politischen Restriktionen und dazu noch preiswerter als der Monopolist NASA anbietet, ein mächtiger Markt eröffnen."*

Frankfurter Allgemeine Zeitung *„Der Raumtransport braucht ein billiges Arbeitspferd. Es scheint an der Zeit, daß die Bundesregierung sich allmählich darüber klar wird, was für ein Markt sich auf dem Gebiet der Raumfahrttechnik entwickeln wird."*

Für die Bundesrepublik Deutschland bringt das OTRAG Industrieprojekt neue, langfristig gesicherte Arbeitsplätze, davon etwa 2000 für die OTRAG-Produktion und weitere 40 000 in der Industrie für Satelliten und Bodenstationen. 95% aller Systeme gehen in den Export, und es gibt kaum ein Industrieprojekt der Zukunft mit so offensichtlichem volkswirtschaftlichen Wert.





COUPON

Wir haben für Sie eine ausführliche Farbbroschüre und umfangreiches Informationsmaterial vorbereitet, das wir Ihnen gerne kostenlos und unverbindlich zusenden.
Bitte Coupon ausfüllen und einsenden, oder Unterlagen telefonisch anfordern:

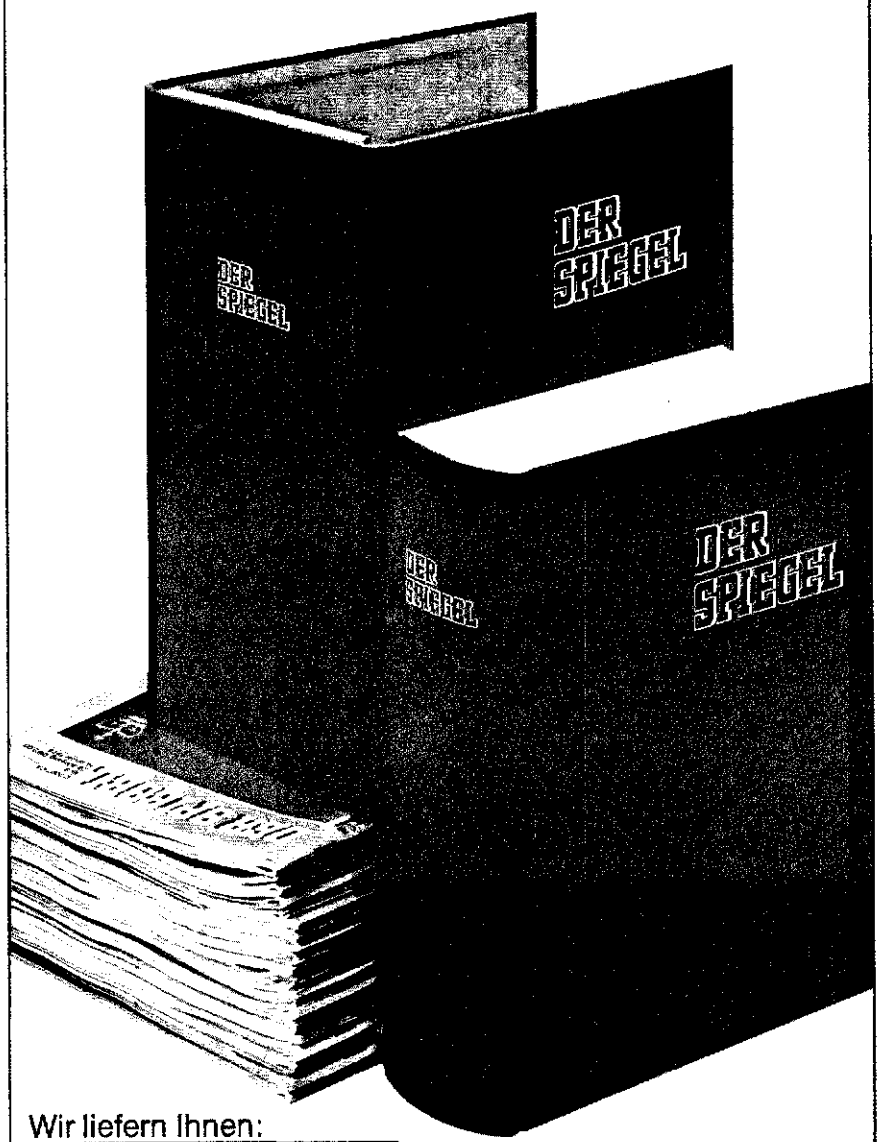
Name _____ Vorname _____

Straße _____ PLZ _____ Ort _____

SP 1

OTRAG 6078 Neu Isenburg
Herzogstraße 61, Telefon: 06102-34516

Machen Sie aus Ihren gesammelten SPIEGEL-Heften ein stets griffbereites Lexikon der Zeitgeschichte. Sie verfügen dann jederzeit über die Daten und Fakten, die für Sie nützlich sind, um die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Ereignisse Ihrer Zeit im Zusammenhang zu sehen.



Wir liefern Ihnen:

Jahrgang-Sammler
mit Drahtaufhängung für maximal 18 Hefte, die einzeln wieder entnommen werden können.
Preis pro Sammler DM 9,–.

Einbanddecken
zum Binden Ihrer SPIEGEL-Ausgaben. Für einen SPIEGEL-Jahrgang sind 4 Einbanddecken erforderlich. Preis pro Einbanddecke DM 6,–.

Preis inkl. Mehrwertsteuer. Versand gegen Vorkasse, im Inland porto- und verpackungsfrei. Überweisungen mit genauem Bestellvermerk bitte auf Postscheckkonto Hamburg 71 37-200 (BLZ 200 100 20).

Die Einbanddecken haben je nach Heftumfang verschiedene Rückenbreiten; daher bei Bestellung bitte exakt angeben, für welche Jahresquartale Einbanddecken gewünscht werden.

SPIEGEL-Verlag, Vertriebsabteilung, Postfach 110420, 2 Hamburg 11

men, daß gegen sie ein „Ausschlußverfahren" läuft, in dem, der Film zeigt es, mitunter auch die Angehörigen als Belastungszeugen auftreten.

Das Verfahren, beginnend mit oft demütigend dummen Fangfragen („Wo sind Sie hier, welcher Wochentag ist heute?"), soll den Kranken „zur Preisgabe seines Elends" zwingen: Ausgerechnet, so Mrakitsch, „in einer Situation äußerster existentieller Not" soll er sein Versagen eingestehen — eine Niederlage, die ihn krank gemacht hat, gerade weil er sie vor der Normalwelt bis zur Selbstaufgabe verleugnete.

Danach wird er erst einmal betäubt, seiner persönlichen Habe beraubt und allein gelassen. Auf der Bettkante sitzend, reden die Ärzte später wieder auf ihn ein: Ob er „traurig oder verstimmt" sei, will in Düren der Chefarzt von einem lebensmüden Greis wissen; der Alte schweigt, er will nicht mehr. Doch der Doktor ändert die Medikation: „Sie werden wieder gesund", sagt er, „da bin ich ganz sicher."

Woher er die Sicherheit nimmt, ohne zu wissen, was den alten Mann verstört — das beschäftigt zumindest die jüngeren Ärzte: Sie erkunden immer wieder geduldig, was den Patienten draußen widerfuhr, versuchen auch, den medizinischen Code — „schizophrene Prozeßpsychose" — für die Kranken zu entschlüsseln. Aber die Psychiater, gehobener Mittelstand, reden an den Patienten vorbei, die durchweg der sozialen Unterschicht entstammen.

Ein junger Mann erzählt in Mrakitschs Film, wie er in die Klinik kam — eine lange Geschichte: Mit zwei Jahren wurde er ins Pflegeheim gebracht, wo er unter der Aufsicht von Nonnen aufwuchs. Als er mit zwölf, in der Pubertät, beim Onanieren ertappt wurde, ließen ihn die frommen Schwestern vom Hausmeister unter die kalte

* Im Bremer TV-Film.

Psychiater, Patient im Gespräch*
„Wo sind Sie hier?"

Dusche halten, bis er „blau angelaufen war".

Später steckte ihn die Jugendbehörde in einen Handwerksbetrieb: „Ich wurde dem Meister überstellt." Bagatelldelikte brachten ihn ins Erziehungsheim. Danach lebte er bei seiner geistig verwirrten Mutter, die den Sohn mit ihren Anfällen malträtierte. Im Sommer 1976, als Nachbarn ihn hänselten, drehte er durch und schlug zu — ein Verrückter, ein gefährlicher Irrer?

Sein Arzt, meint er, verstehe ihn schon richtig, nur: „Er handelt nicht danach." Er könne gar nicht danach handeln, bestätigt Mrakitsch, solange er gezwungen sei, die Patienten — „ewige Rekruten" im hierarchischen Klinik-System — „dorthin zurückzuschicken, wo sie krank geworden sind".

In der Dürener Großklinik, wo jährlich rund 3000 Psycho-Patienten behandelt werden, können die Ärzte in der Tat einzig den Kranken zu ändern versuchen, nicht seine Familie oder die

Medikamentenausgabe in Düren
Dämmer-Drogen aus dem Giftbecher

Arbeitswelt, in der womöglich die wahren Ursachen für sein Leiden liegen. In der Heilanstalt, notiert Mrakitsch, werde grundsätzlich „nur aus einem individuellen Problem ein medizinisches" — beim Bemühen, mehr zu leisten, sei der Arzt „grandios überfordert".

Gleichwohl gibt es auch in Düren Psychiater, die neue, „offene" Therapieformen erproben; vor die Kamera wollten sie nicht. „Sie haben Angst", so Mrakitsch, daß sie ins Getto der Klinik zurückgeschickt werden.

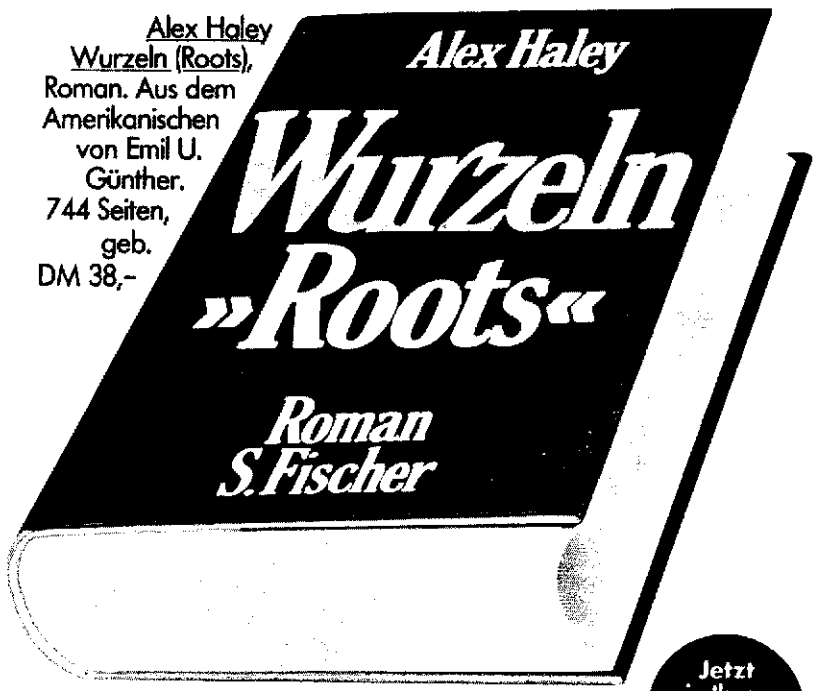
Doch zeigt sein Film, wie die Eingeschlossenen auf die Rückkehr ins Normalleben vorbereitet werden — in Heilwerkstätten bei stupider Maschinenarbeit. Kritik daran wies ein Pfleger als realitätsfremd zurück: Ob es denn draußen, fragte er, nicht ebenfalls nur stumpfsinnige Arbeit gebe? ◆

Alex Haley
Wurzeln
»Roots«

»Dieses Buch ist ein Akt der Liebe« JAMES BALDWIN

Alex Haley hat die monumentale und dramatische Saga seiner Vorfahren geschrieben, die Geschichte von Kunta Kinte und den sechs nachfolgenden afroamerikanischen Generationen über zwei Jahrhunderte hinweg - bis hin zu ihm selbst. Und indem er als der erste schwarze amerikanische Schriftsteller seine Abstammung bis zu den Wurzeln zurückverfolgt, erzählt er den 25 Millionen schwarzen Amerikanern die Geschichte ihrer Herkunft. Ihnen gibt er mit seinem Buch ihre Identität wieder, und uns allen schlägt er eines der düstersten und bewegendsten Kapitel der Menschheitsgeschichte auf.
ROOTS ist eines der ganz großen Bücher unserer Zeit.

Alex Haley
Wurzeln (Roots),
Roman. Aus dem Amerikanischen von Emil U. Günther.
744 Seiten,
geb.
DM 38,-



S. Fischer

Jetzt in ihrer Buchhandlung!